



⚡ Lager Schleissheim

Postkarte mit Lagereingang 1939.

Das „Lager Schleißheim“ und die Anfänge von Hochbrück

Von Dr. Michael Müller, Heimatpfleger

Hochbrück entstand als Ortsteil von Garching erst nach dem 2. Weltkrieg auf den Grundmauern des „Lager Schleißheim“

Die Amerikaner kommen

30. April 1945. Panzer der US Army fahren von Norden auf der Ingolstädter Landstraße Richtung München. In Lohhof gibt es eine kurze Schießerei. Bei der Brücke über den Schleißheimer Kanal haben acht Jugendliche des „Volkssturms“ auf Befehl der SS eine Panzersperre errichtet; sie wird beschossen und abgeräumt, die jungen Männer sterben. Vom angrenzenden „SS-Lager Schleißheim“ sind die SS-Männer geflohen, außer dem Lagerarzt Dr. Läßple, die dortigen KZ-Häftlinge werden von den

amerikanischen Soldaten befreit. Die US Army übernimmt das SS-Lager ebenso wie das südlich des Kanals gelegene Lager des Reichsarbeitsdienstes (RAD); dort richtet sie ein Materialdepot ein, wo auch Kohle für die US-Standorte in München gelagert wird. Als Arbeitskräfte dienen kriegsgefangene Soldaten der Wehrmacht, die im SS-Lager wohnen und bald entlassen werden. Einige bleiben und holen ihre Familien nach. Flüchtlinge und Heimatvertriebene kommen hinzu. So entsteht in den Lagerbaracken der Garchingener Ortsteil Hochbrück.

Vorgeschichte: Die MunA

1918, im letzten Jahr des 1. Weltkrieges, wird die ab 1912 errichtete „Munitionsanstalt Schleißheim“ der Königlich Bayerischen Armee an der Landstraße nach Pfaffenhofen südlich des Schleißheimer Kanals um zwei Reihen Munitionsbunker nördlich des Kanals erweitert. In den 1920er Jahren lagert die Dynamit Nobel in diesen Bunkern Sprengstoff; für den Aufseher wird ein Siedlungshaus gebaut. Das Areal liegt zwar in der Gemeinde Garching, wird aber nach Schleißheim benannt, weil dort

der Bahnhof ist, vom dem aus 1916 ein Verbindungsgleis in die MunA gebaut wird.

NSDAP-Hilfswerklager

Am 6. Oktober 1933 schenkt die Firma „Dynamit A.G.“ dem „Reichsführer SS“ Heinrich Himmler persönlich das Bunkerlager Haus Nr. 82. Die NSDAP richtet das „Hilfswerklager Schleißheim“ ein, es gehört zum „NSDAP-Hilfswerk für Flüchtlinge und Vertriebene“. Nach dem gescheiterten NS-Putschversuch in Wien 1934 finden österreichische SA-Männer dort einige Jah-

re Zuflucht. Über den Munitionsbunkern werden Baracken errichtet. Im viel größeren Areal südlich des Kanals ist ein Lager des Reichsarbeitsdienstes RAD. Am 22. Februar 1936 kauft die NSDAP den „Bruckenpeterhof“ Haus Nr. 76 der Landwirtswitwe Magdalene Portune; das Haus wird im alpenländischen Stil umgebaut und beherbergt die Lagerleitung. 1938 kommen sechs weitere Grundstücke hinzu. Hier werden Heilkräuter für Arzneimittel angebaut. 1939 wird diese Anlage nach Dachau verlegt und als „Plantage“ bezeichnet, in der zahlreiche Häftlinge arbeiten.

SS-Berufsschule

Nach Kriegsbeginn entsteht eine neue Nutzung: Das „Lager Schleißheim“ wird eine Berufsschule der SS; versehrte SS-Männer werden in Schreibmaschine, Buchhaltung, techni-

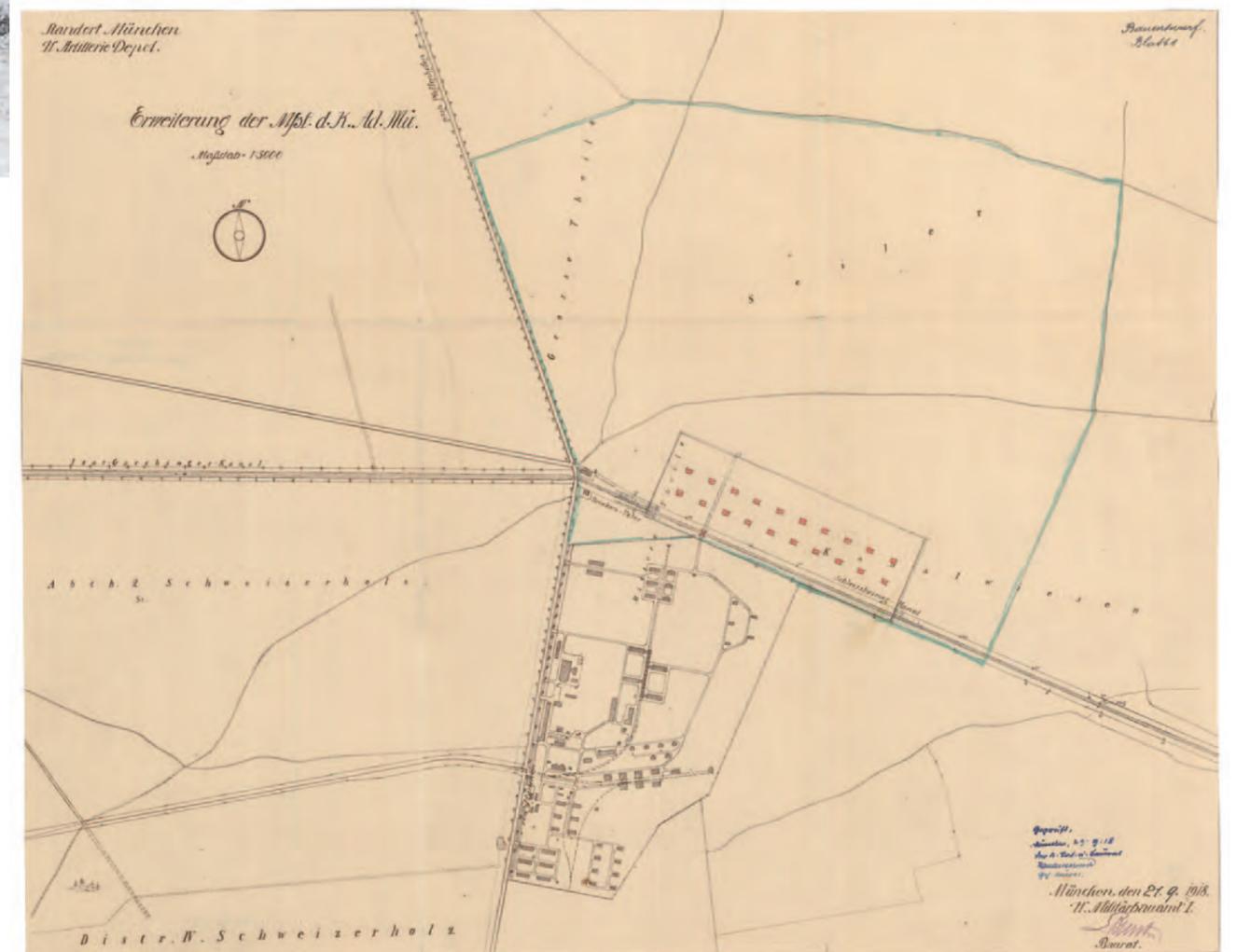
ischem Zeichnen und ähnlichen Fächern unterrichtet, um in Dienststellen der SS eingesetzt zu werden. Jetzt beginnt der Einsatz von Häftlingen aus dem KZ Dachau; das „Lager Schleißheim“ ist damit eines der über 100 Außenlager des KZ Dachau, hat aber eine eigene Lagerleitung. Für die Schule werden 1941/42 weitere Baracken gebaut und ein Schulgebäude, das als „Steinhaus“ bezeichnet wurde. Diese Baumaßnahmen müssen von den Häftlingen ausgeführt werden. Das Lager ist von einem Zaun und einer Fichtenhecke sowie vier Wachtürmen umgeben. Das Lagertor ist im Süden gegenüber der Betonbrücke über den Kanal, wo die Zufahrtsstraße von der Landstraße herkommt. Im Juli 1944 wird die Berufsschule nach Mittweida bei Chemnitz/Sachsen verlegt, die dortige Dienststelle kommt nach Hochbrück unter dem Namen „Entlassungsstelle

der Waffen-SS Schleißheim bei München“.

Lagerleiter und Lehrer

Als Lagerführer sind eingesetzt: SS-Obersturmführer Heinrich Claussen, SS-Sturmbannführer Hubert Siebert (16.3.1943 – 30.7.1944), SS-Hauptsturmführer Joachim Stachel (Aug. 1944 – April 1945). Für die Häftlinge zuständige Kommandoführer sind SS-Oberscharführer Otto Schmelzle, geb. 1886 in Freudenstadt (Mitte 1942 – Ende 1944), SS-Oberscharführer Christoph Weydemann, geb. 1891 in Wintzingerode in Thüringen (Herbst 1944 – kurz vor Kriegsende), SS-Sturmscharführer Karl-Christian Rausch, geb. 1891 (1943/44) und SS-Sturmbannführer d. Res. Dr. Hans-Wilhelm Läßple (1.7.1944 – April 1945) als Lagerarzt. Als Lehrer sind nachzuweisen Boy, Lammerschmidt und Meyer.

Lageplan der Munitionsanstalt 1918.





SS-Lager Schleißheim ca. 1938.

KZ-Häftlinge

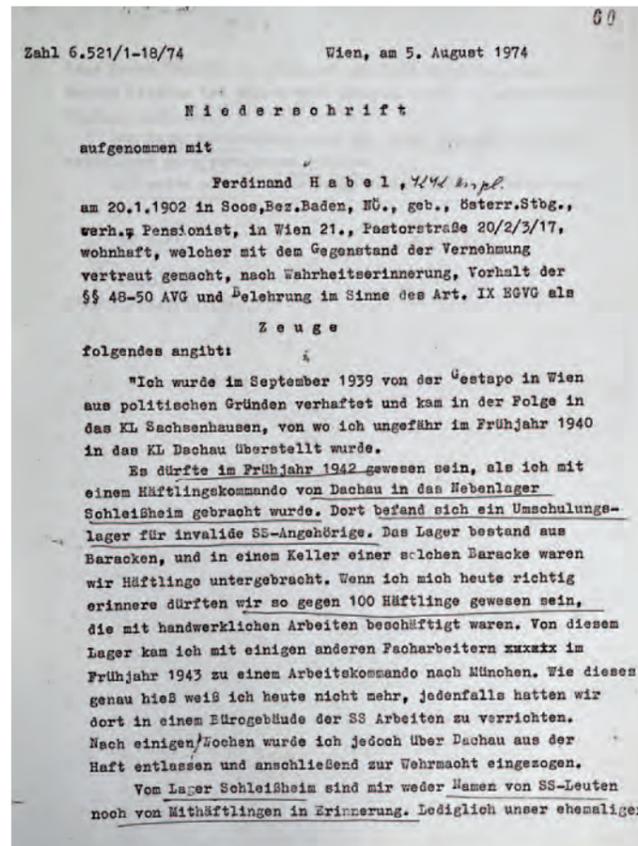
Es gibt unterschiedliche Angaben darüber, wie viele Häftlinge im Lager Schleißheim waren. In der Regel waren es etwa 30 Personen, für die Bauarbeiten etwa 100. Unterlagen gibt es vor allem über die Häftlinge, die 1941 – 1942 bei den Bauarbeiten eingesetzt waren. Einige waren deutsche und österreichische „Schutzhäftlinge“ (Ferdinand Habel und Franz Tomandl aus Wien, Franz Büttner aus Ulm u.a.). Zwei waren „Zigeuner“. Die meisten aber waren junge, auch ältere Männer aus Polen, die dort von der Gestapo verhaftet und per Bahn nach Dachau gebracht wurden. Ferdinand Habel, von der Gestapo in Wien aus politischen Gründen verhaftet, war erst im KZ Sachsenhausen, dann in Dachau, 1942 als Facharbeiter bei den Bauarbeiten im Lager Schleißheim, dann in München, schließlich entlassen und zur Wehrmacht eingezogen. Hermann Kreuzt, geb. 1923 nahe Düsseldorf, als „Zigeuner“ bzw. „Asozialer“ eingestuft, wird mit seiner Familie erst nach Auschwitz deportiert, dann mit seinem Bruder nach Natzweiler (Elsaß), wo Fleckfieber-Versuche mit ihnen gemacht wurden, schließlich allein nach Dachau und ins Lager Schleißheim; er

muss bei der Anlage einer Rollbahn bei Neufahrn arbeiten, unter Fliegerbeschuss (März/April 1945 auf der Garchingener Heide, d. Verf.), dann zu einem Evakuierungsmarsch getrieben. Seine

Familie sieht er nicht mehr. Auch Karl Steinbach, geb. 1921 in Hamm/Westf., ist als „Zigeuner“ mit schwarzem Winkel 1942 im Lager Schleißheim, dann in Neuengamme und wird im KZ Ber-

gen-Belsen von den Engländern befreit. Der Pole Jan Kraska, geb. 1914, wird im Oktober 1939 in Kattowitz verhaftet, weil er einem Jugendbund angehört, Gefängnis, KZ Mauthausen, ein gescheiterter Fluchtversuch, Juli 1940 bis zur Befreiung durch die Amerikaner im KZ Dachau, dabei 1942/43 im Lager Schleißheim. Ein besonderes Schicksal hatte der katholische Pfarrer Josef Czempiel, geb. 1883 in Josephstal, Wohnort Bismarckhütte in Oberschlesien. Am 14.04.1940 wurde er aus Kattowitz nach Dachau gebracht, war von Mai bis Dezember 1940 im KZ Mauthausen, wieder in Dachau, zeitweise im Lager Schleißheim. Am 4. Mai 1942 wurde er mit einem Invalidentransport ins Schloß Hartheim bei Linz überführt und starb dort am 19. Juni 1942; in Hartheim wurden Patienten aus „Irrenanstalten“, wie es damals genannt wurde, ermordet, auch aus Haar. Am selben Tag starb Josef Pazdzior (geb. 1887), Arbeiter aus Bismarckhütte. Zwei weitere Polen aus Bismarckhütte, Paul Rychlik (geb. 1898) und Adolf Drobisch (geb. 1883), beide Schlosser, waren zeitweise im Lager Schleißheim. Ganz anders ist das Schicksal von Jaroslav Klesa, geb. 1921 in Pilsen, Tschechoslowakei, Beruf Melker, römisch-katholisch.

Verhörprotokoll Ferdinand Habel 1974, IMG 29



Er konnte nach dem Krieg nach Warwick, Australien, auswandern, wo er 1986 ein Buch mit dem Titel „Dachau Calling“ veröffentlichte. Er berichtet, dass er im Lager Schleißheim für Putzarbeiten eingesetzt war. Bedrohlich war es, als die SS von dem Attentat in Prag am 27. Mai 1942 erfuhr, bei dem Reinhard Heydrich getötet wurde; danach sollen im Lager Häftlinge geschlagen und getötet worden sein, wie ein Häftling berichtet. Klesa wurde später für eine geheimnisvolle Mission in Österreich eingesetzt und konnte 1944 fliehen. Er beschreibt das Leben im Lager Schleißheim als erträglich im Vergleich zum Hauptlager Dachau. Er fügt eine Planzeichnung des Lagers bei.

Leben im Lager Schleißheim

Die KZ-Häftlinge im Lager Schleißheim schliefen in einem fensterlosen Keller, der nachts verschlossen war, in Stockwerksbetten; das war einer der Munitionsbunker. In dem Keller waren auch ihre Küche und der Raum des SS-Aufsehers. Die Häftlinge berichten, dass die Betonwände nass waren, es aber einen Ofen gab. Anfangs gab es dort keine sanitären Anlagen. Tags seien sie an ihren Arbeitsstellen nur gering beaufsichtigt gewesen. Beim Bau des Schulgebäudes und neuer Unterkünfte gab es Beton-, Maurer-, Dachdecker-, Zimmerer- und Installationsarbeiten. Ansonsten alle täglichen Arbeiten in der Schreinerei, Schlosserei, Kleiderkammer, Friseurstube, Küche, dem Fuhrpark, der Gärtnerei und der Landwirtschaft. Auch bei Arbeiten an der „Schlammbahn“ der Garchingener Ödlandgenossenschaft seien Häftlinge eingesetzt worden, wie der Lokführer August Grünwald berichtete. Im Sommer 1944 wurden alliierte Flieger abgeschossen. Häftlinge berichten, dass SS-Männer ausgerückt seien und mit amerikanischen Uniformen und Fallschirmen zurückkamen. Kommandeur Siebert sagte aus, er habe „einen kanadischen Fliegeroffizier aus den Händen aufgebrachter Dorfbewohner und Lagerangehöriger befreit“ und einem Gefangenenlager in Feldmoching, glaube er, übergeben.

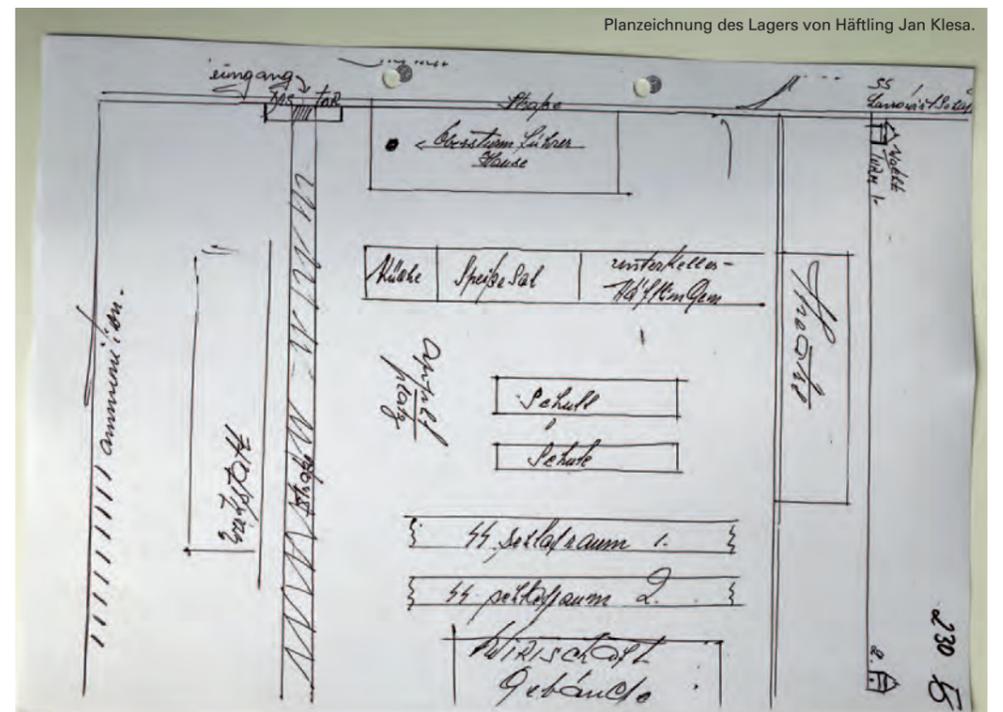


Lager Hochbrück, Luftbild 1945.

KL Dachau/Auss.Kdo. Schleißheim Liste ehemaliger Häftlinge, ca. 1975. Nr: IV 410 AR 213/73

Lfd. Nr.	N A M E	Vorname	Geb. Datum und -Ort	Anschrift vor der Inhaftierung	Wg.-Behörde und Az.-N.
1.	KNOPLICEK,	Franz	27.1.1904 Leoben	Wien X, Leebgasse 49/12	Ant der Wiener Landesregierung Wien N.Abt. 12-K 472/52
2.	KUCHARSKI,	Wladyslaw	24.12.1900 Wisnievo/Polen	Über Murnau am 1.1.1947 in England	Bayerisches Landesentschädigungsamt, München Az: 89345/1/14836 Antrags-Nr. Chmielewski, H. W. Consultant in International Law 96 Argyll Road, LONDON, W. 12
3.	MUSZYNSKI,	Jan, (Johann)	17.11.1911 Nowiny/Polen	Anschrift im Jahre 1965: Hochbrück, Ingolstädterlandstr. 82	Bayerisches Landesentschädigungsamt, München Az: 18502/1/6399 II/5
4.	SINGER,	Anton	27.7.1904 Wien	Anschrift im Jahre 1962: Wien 15, Strogerggasse 3	Ant der Wiener Landesregierung Wien N.Abt. 12-12-04412
5.	SZTUKOWSKI,	Kasimierz	25.2.1923 Ostrow	Anschrift im Jahre 1970: Ostrow Wlkp. ul. Piastowska 36/Polen	---
6.	WOJTERA, Jan (Johann)		20.12.1910 Lódz	Anschrift im Jahre 1962: 819 1/2 Spruce Str. TRENTON 8, N.J. U.S.A.	Bayerisches Landesentschädigungsamt, München
7.	ZUREK,	Stefan	31.8.1920 Bobrek	Anschrift im Jahre 1973: Chorzow 6, ul. 16 Lipca 44	---
8.	TOMANDL,	Franz	28.11.1909 Wien	Wien, Ameisgasse 48	Ant der Wiener Landesregierung Wien N.Abt. 12-2285/52
9.	HABEL,	Ferdinand	20.1.1902 Soos/Wd.Österreich	Anschrift im Jahre 1953: Wien VI, Magdalenenstr. 31/8	Ant der Wiener Landesregierung Wien N.Abt. 12-19530 E

Planzeichnung des Lagers von Häftling Jan Klesa.



- 3 -

Ich weiß nicht, was aus ihm geworden ist. Der SS-Mann R e m l i n g e war als Wachmann eingesetzt. S c h ü p p stammte aus Rumänien und wurde ebenfalls im Wachdienst eingesetzt. F o t t e r e r kam gleich falls aus Rumänien und war Wachmann. Über das Schicksal, der Genannte kann ich keine Angaben machen.

Nebenlager Schleißheim:

Dort fungierte ich wiederum als Kommandoführer. Ich hatte nur wenige SS-Leute unter mir und kann heute ihre Zahl nicht mehr angeben. Häftlinge waren auch nicht allzu viele im Bereich der SS-Verkehrtschule. Die Namen meiner Leute oder auch solche der Schule habe ich vergessen. Die Häftlinge arbeiteten in verschiedenen Bereichen, es gab auch eine Gärtnerei.

Tötungshandlungen oder Tötungen von Häftlingen gab es auch nicht in Schleißheim. Ich war weder Augenzeuge einer solchen noch habe ich davon gehört.

Selbst wenn mir jetzt Namen ehem. SS-Angeh. von Schleißheim vorgelesen werden würden, könnte ich über den jetzigen Aufenthaltsort oder das Schicksal dieser Leute nichts aussagen. Mein Gedächtnis ist eben infolge meines hohen Alters doch schon sehr schlecht.

Mir fällt noch ein, daß ich in Schleißheim anfänglich ein Gärtnereikommando führte. Die Häftlinge wurden dorthin täglich vom Lager Altlach gebracht. Erst später wurde ich dem Bereich der SS-Verkehrtschule zugewiesen."

Geschlossen: Vorgelesen, genehmigt und unterschrieben:

Güller, KOK
Pfarzenberger, KOK

Christoph W e y d e m a n n
Vermerk: Der Zeuge erklärte, daß er auf Grund seiner Schüttellähmung nicht in der Lage sei, die Unterschrift zu leisten.

Verhörprotokoll Weydemann 1977

Die Justiz

Sofort nach Kriegsende begann die US Army die „Dachau-Prozesse“. Vor dem Militärgericht standen vor allem SS-Männer, die zum Lagerpersonal gehört hatten. Karl Christian Rauch wurde am 5. März 1947 zu einer Freiheitsstrafe von 2,5 Jahren verurteilt. Christoph Weydemann war in Dachau interniert und wurde am 12.12.1947 entlassen. Erst Anfang der 1970er Jahre untersuchte die „Zentrale Stelle der Landesjustizverwaltungen zur Aufklärung nationalsozialistischer Verbrechen“ in Ludwigsburg, gegründet 1958, die Vorgänge im KZ Dachau. Ehemalige Häftlinge in Polen und ehemalige SS-Männer wurden befragt. Die polnischen Häftlinge berichten von willkürlichen Schlägen und Misshandlungen und einer von dem Tötungsfall von 1942.

Am 2.8.1977 wird der Rentner Hubert Wilhelm Siebert, geb. 1909 in Bochum, in Bückeberg von Beamten des Bayerischen Landeskriminalamtes verhört. Er berichtet sehr präzise. Er sei 1936 freiwillig in die SS-Verfügungstruppe, später Waffen-SS, eingetreten. Nach Einsätzen in Polen und Rußland sei er von April 1943 bis Juli 1944 Kom-

mandeur der Verehrten-Berufsschule der Waffen-SS in Schleißheim gewesen. Von April 1945 bis Mai 1946 war Siebert in französischer Gefangenschaft, danach bis Oktober 1947 im Internierungslager. Zu seiner Zeit seien etwa 35 KZ-Häftlinge im Lager Schleiß-



Barackenleben um 1947, links das Schulgebäude.

heim gewesen und ordentlich behandelt worden. Am 3.8.1977 wird der 86-jährige Rentner Christoph Weydemann in seiner Wohnung in Hamburg verhört; er habe sich 1942 freiwillig zur Wehrmacht gemeldet, sei aber in die SS gezwungen worden und in Dachau eingesetzt worden, im Lager Schleißheim als Kommandoführer der Häftlinge. An Einzelheiten erinnere er sich nicht.

Hochbrück

In den ersten Nachkriegsjahren lebten die neuen Bewohner in den alten Baracken. Erst um 1950 konnten sie beginnen, ihre eigenen Häuser zu bauen. Heute ist von dem alten Lager nur noch das „Steinhaus“ zu sehen, das jedoch bald abgerissen werden soll. Die Erinnerung soll aber nicht verloren gehen.

Bildnachweis

Stadtarchiv Garching, Archiv der KZ-Gedenkstätte Dachau, Archiv Rudi Naisar, Otto Fellenz.

Quellennachweis

Archiv der KZ-Gedenkstätte Dachau; Unser Garching. Stadtchronik, Garching 2015, darin Beiträge von Michael Müller und Verena Spicker, S. 69-98.



Luftbild Hochbrück ca. 1963